



Volles Haus: Nicht nur der Zuschauerraum war bis auf fast den letzten Platz besetzt, auch die Chöre, das Orchester und die Solisten sorgten mit der *Carmina Burana* für eine dichte Atmosphäre. Foto Axel Mannigel

Am Sonntag war die Kantorei St. Arbogast Teil einer grossartigen Aufführung der orffschen *Carmina Burana* im Stadtcasino.

Von Axel Mannigel

Auf die Ausgabe genau erscheint nach einem Jahr wieder ein Bericht über eine Aufführung der *Carmina Burana*, diesem ganz speziellen Werk von Carl Orff. Damals, in der Ausgabe Nr. 46/2023, sang ein Mega-Chor aus Gymnasiasten, darunter natürlich auch welche aus MuttENZ. «Es war ein Spektakel, das man nur selten so erleben wird», begann der Text damals. Die Aufführung am letzten Sonntag war nah dran, lässt sich jedoch bis auf das besungene Werk nicht vergleichen.

Themen des Lebens

Auch diesmal war es eine grossangelegte Performance. Denn ausser der Kantorei St. Arbogast sangen auch der Cantus Rheinfelden, die Mädchenkantorei Basel und der Junge Kammerchor Basel (von dem allerdings nur die Männer). Die Musik übernahm das Neue Orchester Basel unter der Leitung von Christian Knüsel, der kurz in das Konzert einführte.

«Als ich durch die Herbstmesse zum Stadtcasino gelaufen bin, dachte ich, das bunte Treiben passt zur *Carmina Burana*», sagte Knüsel und ein raunendes Lachen ging durch den ausverkauften, jedoch

nicht voll besetzten Saal. Die Texte seien ja rund 1000 Jahre alt und aus der Erfahrung heraus entstanden, wie kurz und unberechenbar das Leben ist oder sein kann und dass man den Moment geniessen müsse. Man würde ja heute meinen, die Welt verändere sich so schnell, doch interessanterweise seien die Fragen, die im Text thematisiert würden, genau die gleichen wie heute: Liebe, Einsamkeit, Verlust, Hoffnung.

Um die Aktualität zu zeigen, habe man die junge Künstlerin Julia Furer gebeten, eine Einstimmung ins Stück zu machen. Nachdem Knüsel geendet hatte, erschien auf der Wand hinter Chor und Orchester ein Film, der mit schönen Bildern aus der Natur und dem Leben eben Letzteres thematisierte.

Orff, der Opportunist

Unvermittelt und ohne Übergang legten Chor und Orchester plötzlich los: «Oh Fortuna velut Luna ...!» Oben im Film gewitterte und blitzte es noch, als das Opus begann. Wer das Stück kennt, weiss um die Stärke des Anfangs (und des Endes notabene) und die wunderbare klangliche Gewalt. Immer wieder bestand beim Zuhören die «Gefahr», nicht nur die Texte, sondern auch die Musik im Mittelalter anzusiedeln. Doch Orff schrieb die Musik zu den Texten in Latein, Mittelhochdeutsch und Altfranzösisch erst 1935/36, einer Zeit, die schon lange von den Nationalsozialisten beherrscht wurde.

Auch Orff wurde vorgeworfen, ein solcher zu sein, doch selbst die

Amerikaner stuften ihn nach dem Krieg als «passive antinazi» ein. Während die Reichsmusikkammer der Nazis die *Carmina Burana* als «bayrische Niggermusik voller artfremder Elemente» bezeichnete, gefiel Hitler das Opus – und Orff durfte weiterarbeiten.

«Kann das der Schönheit, der Pracht des Werkes schaden, sie begrenzen? Oder hat sich dieses Werk längst von seinem Schöpfer gelöst, steht für sich, so wie die römische Skulptur?», wird im Programmheft gefragt. Das mag jede und jeder für sich selbst beurteilen. Doch wer die Musik und die Stimmen hört, in sie eintaucht und sich mitziehen lässt, kann nicht anders, als Begeisterung zu empfinden.

Schön kompakt

25 Lieder umfasst die *Carmina Burana*, die teilweise seltsam modern klingen, dann aber wieder auch geheimnisvoll urzeitlich. Die Chöre boten allesamt eine grossartige Leistung, ebenso die Solisten Carmela Konrad (Sopran), Julian Schmidlin (Tenor) sowie Christoph Engel (Bass). Mit einer Spielzeit von etwas über einer Stunde ist die Fülle des Dargebotenen schön kompakt, fast schon etwas zu kurz.

Aber jeder weiss: Wenn «Oh Fortuna» wieder erklingt, ist das Ende des Stücks nah. Nach dem letzten fulminanten Ton brach ein minutenlanges Applaus los, der sich kaum wieder legen wollte. So viel zum Stellenwert der *Carmina Burana*, die ein absolutes Eigenleben führt und so immer wieder aufs Neue gefeiert werden darf.